

# miteinander

Information der kath. Pfarre Schwanenstadt



**Freude ist die einfachste  
Form der Dankbarkeit.**

*Karl Barth*



# Die Jugend schaut über den Tellerrand



## Mein Sommer in Kenia

Schon in meiner Schulzeit habe ich mit Freude an Projekten mitgearbeitet, mit denen Menschen in armen Ländern unterstützt wurden. Mein Wunsch war es, einmal selbst tatkräftig mitzuhelfen. Text: Katrin Schobesberger

**Im Dezember 2018** erfuhr ich von der Albstadt Helping Hands Community School in Mtwapa/ Kenia, die von Sonja Horwood-Jemc, einer Linzer Ärztin, geführt und geleitet wird. Nach einem Treffen mit ihr entschied ich meine Sommerferien als Volontärin in Kenia zu verbringen.



**Am 27. Juni** war es nun so weit und ich flog nach Mombasa, von wo ich nach einer einstündigen, turbulenten Autofahrt die Albstadt Helping Hands Community School erreichte. Die Schule ist ein Gemeinschaftsprojekt dreier Partnervereine aus der Schweiz, Deutschland und Österreich.

Ziel der Vereine ist die Ausbildung kenianischer Kinder und Jugendliche,

denn Bildung und somit die Chance auf einen Job bedeutet in Kenia alles.

**Über 600 Kinder** und Jugendliche vom Kindergarten bis zur High School (Matura) werden in dieser Schule unterrichtet. 200 Kinder wohnen sogar auf dem Schulgelände im Internat. Meine Aufgaben in der Schule waren sehr vielfältig. Neben dem Spielen mit den Kindergartenkindern gab ich Deutschunterricht und auch Nachhilfe in Mathematik und half der Sozialarbeiterin der Schule bei diversen Arbeiten. Die vielen LehrerInnen und sonstigen Angestellten der Schule wie Köchinnen, ScheiderInnen und GärtnerInnen haben mich sehr, sehr herzlich aufgenommen. Viele von ihnen haben uns VolontärInnen sogar zu sich nach Hause eingeladen und für uns gekocht und das obwohl sie selbst auf winzigstem Raum leben und mit ihren Gehältern gerade ihr eigenes Leben finanzieren können. Und trotzdem wirken sie alle so zufrieden und glücklich und wollen das wenige das sie haben mit anderen Menschen teilen – das hat mich echt fasziniert.

**Gewohnt habe ich** im Volontärs- haus auf dem Schulgelände. In einem kleinen Zimmer hatte ich ein Bett mit Mosquitonetz, das mich unter anderem vor großen Spinnen, Kackerlacken und Tausendfüßlern beschützte, und ein Regal. Auch eine kalte

Dusche stand mir zur Verfügung und gegessen habe ich hauptsächlich in der Schulküche, wo Reis, Ugali, Bohnen, Kraut und Sukuma Wiki in verschiedenen Variationen zubereitet wurde. Nach diesen drei Monaten weiß ich es sehr zu schätzen, wie gut es uns zuhause eigentlich geht. Wir haben große und stabile Häuser, warmes, sauberes Wasser und können uns so viele verschiedene Nahrungsmittel leisten. Stromausfall oder auch einmal einen ganzen Tag kein Dusch- und Abwaschwasser zu haben ist in Kenia ganz normal. In solchen Situationen freute ich mich wirklich wieder auf zuhause. Wirklich Heimweh hatte ich nie, ich war mit meinen Eltern und FreundInnen ja – sofern das Internet funktionierte – in Kontakt und bekam sogar Besuch von meiner Familie. Außerdem waren wir immer mindestens drei Volontärinnen und konnten uns so gegenseitig unterstützen. Angst musste ich auf dem bewachten Schulgelände auch nicht haben. Doch als ich eine Woche nach meiner Ankunft mit Magenschmerzen und Fieber im Bett lag, war ich schon ein bisschen verzweifelt, denn Krankheiten gibt es in Afrika ja sehr viele.

**Die KenianerInnen sind** sehr gläubig und der Sonntag ist ein wichtiger Tag für sie alle. Nicht nur in der Schule, sondern auch in den



Dörfern rund um die Schule, singen, tanzen und beten jung und alt für ungefähr 2-4 Stunden. Doch nicht nur am Sonntag danken die SchülerInnen Gott – jeden Tag versammeln sich die InternatsschülerInnen um 21 Uhr zum gemeinsamen Singen und Beten.

Ich habe viele eindrucksvolle Erfahrungen gemacht und werde die Menschen und die afrikanische Kultur nie vergessen.

**Das Projekt ist großartig,** Kinder und Jugendliche aus ärmsten Verhältnissen erhalten Bildung und somit die Chance auf ein menschenwürdiges Leben. Sie haben dadurch die Möglichkeit die Armut ihrer Familien hinter sich zu lassen.

Wer mehr über diese Schule erfahren möchte, kann sich auf Kenia-Kinder.de informieren oder am Sonntag, den 10.11. zum Wortgottesdienst mit anschließendem Vortrag und einer Verkostung afrikanischer Speisen kommen. Und wer gerne helfen möchte, kann mit einer Spende oder Patenschaft die Ausbildung vieler Kinder und Jugendlicher unterstützen.

## Camphill ist wie eine große Familie

Ein Praktikum hat Julia Dämon nach Nord-Irland zu einer Sozial- einrichtung für Menschen mit Beeinträchtigung geführt. Sie erzählt uns von ihren beeindruckenden Erfahrungen. Text: Julia Dämon

Ich bin 17 Jahre alt und machte diesen Sommer ein 14-wöchiges Praktikum im Rahmen meiner Schulausbildung in der HBLA Elmberg für Landwirtschaft und Ernährung. Um mein Englisch zu verbessern und etwas von der Welt zu sehen, entschied ich mich für ein Auslandspraktikum in Nord-Irland. Allerdings war ich mir von Anfang an sicher, dass ich viel Abwechslung bei den Arbeiten brauche. So entschied ich mich gemeinsam mit einer Freundin für die Camphill Community Clanabogan in Nord-Irland. Diese Community ist eine Sozialeinrichtung für Menschen mit Lernbeeinträchtigung mit integrierten Arbeitsstätten, wie z.B. Bäckerei, Weberei, Töpferei, Holzbau und eine Farm.

**In der Community** angekommen wurde ich sehr freundlich aufgenommen. Ich wurde einem von fünf Häusern, in denen Menschen mit Lernbeeinträchtigung (Residents) wohnen, zugeteilt. In dem Haus leben sechs Personen, für die ich Frühstück machte. An sechs Tagen in der Woche kochte ich für ca. 10-12 Personen. Dabei half mir ein Resident.

Es gab auch sonst viel zu tun: Montags bis mittwochs arbeitete ich am Nachmittag auf der Farm. Beim Bauen einer Scheune wurde mein handwerkliches Geschick auf die Probe gestellt. Arbeiten wie Unkraut jäten,

Kälber füttern, Stall putzen und Kühe treiben fielen auch in meinen Aufgabenbereich. Das Anpflanzen und Ernten von Gemüse mit den Residents gemeinsam machten meine Aufgaben sehr vielfältig.

**An den Wochenenden** machte ich mit den Bewohnern meines Hauses viele Ausflüge. Die Zeit mit den Residents zu verbringen stand dabei immer im Vordergrund. Die besten Momente waren jene, in denen die Residents zugänglicher wurden. Neil hat Down-Syndrom und ist sehr skeptisch gegenüber neuen Personen. Plötzlich hat er angefangen, mir in Makaton (Zeichensprache) Daumenhoch zu geben. Ich hab mich natürlich riesig über den Fortschritt gefreut. Im Laufe der Zeit ist die Offenheit und Gesprächsbereitschaft weiter gestiegen.

An Sonntagen wurde innerhalb der Community gemeinsam gesungen und gebetet. Da Familien mit den Residents gemeinsam in den Häusern leben, herrscht innerhalb der Community ein sehr familiäres Klima. Ich finde es toll, dass den Residents ein Leben wie auch jedem anderen Menschen auf der Welt ermöglicht wird.

Die Zeit ist unvergesslich und ich werde die Community sicherlich noch öfter besuchen. Ich habe viel gelernt und bin selbständiger geworden.

Sonntag, 10. Nov. 2019, 8.30 Uhr und 10.00 Uhr:

## Afrikanischer Wortgottesdienst

mit anschließendem Vortrag und  
einer Verkostung afrikanischer Speisen

miteinander 



**Afrika verändert dich für immer,  
wie kein anderer Ort auf der Welt.  
Wenn du einmal da warst,  
wirst du niemals mehr  
derselbe Mensch sein.**